

## **Programm**

### **6. Deutscher Archäologiekongress Mannheim**

**13. - 17. Mai 2008**

Sitzung der AG Neolithikum 2008  
Programm und Zusammenfassungen der Vorträge

## Familie – Verwandtschaft – Sozialstrukturen: Grundsatzreferate, Die „Welt der Toten“

**Tagungsraum:** Schule, Aula

**Moderation:** Thomas Doppler, Britta Ramminger

### Vortragsprogramm

---

- 08.00 Uhr Brigitte Röder: Verräterische Idyllen: urgeschichtliche Sozialverhältnisse auf archäologischen Lebensbildern.
- 08.40 Uhr ~~Hartmut Lang: Verwandtschaft im archäologischen Befund?~~
- 09.20 Uhr Kurt W. Alt: Step-by-Step: Analyse der biologischen Binnenstruktur (prä)historischer Gemeinschaften.
- 10.00 Uhr • Pause
- 10.30 Uhr Valeska Becker: Von Zehnkämpfern und Methodenklauern – Sozialstrukturen am Beispiel Neolithikum und Kupferzeit.
- 11.00 Uhr Tanya Armbruster: Transformation des Jenseits – Transformationen der Gesellschaft? Von Einzel- zu Kollektivbestattungen im portugiesischen Neolithikum.
- 11.30 Uhr Dirk Brandherm: Segmentäre Gesellschaften auf dem Weg zum Abgrund? Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis prähistorischer Sozialstrukturen am Beispiel der chalkolithischen Los Millares Kultur.
- 12.00 Uhr Wenke Hoyer: Das bandkeramische Gräberfeld Niedermerz 3 und die Beziehungen zu den Siedlungen des mittleren Merzbachtals – ein Vergleich.
- 12.30 Uhr • Mittagspause
- 14.00 Uhr Raiko Krauß: Die Gräberfelder von Varna und ihr Hinterland? Neue Forschungen zu den sozio-ökonomischen Grundlagen der Kupferzeit im westpontischen Raum.
- 14.30 Uhr Veit Dresely / Johanna Kranzbühler: Die Totenhütte von Benzigerode.
- 15.00 Uhr Zdenek Cizmar: Neolithische Siedlungsbestattungen in Mähren.
- 15.30 Uhr • Pause
- 16.00 Uhr Aleksander Dzbynski: Das Häuptlingscourt von Viletice – Die soziale Differenzierung in der Schnurkeramik.
- 16.30 Uhr Harald Meller / Robert Ganslmeier: Verwandtschaftsbeziehung in der Schnurkeramik am Beispiel von Eulau.

*Brigitte Röder*

(Universität Basel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, brigitte.roeder(at)unibas.ch)

## **Verräterische Idyllen: urgeschichtliche Sozialverhältnisse auf archäologischen Lebensbildern**

Archäologische Lebensbilder sind eine Art Schaufenster, in dem der Öffentlichkeit die aktuellen Vorstellungen vom Alltagsleben in der Urgeschichte präsentiert werden. Diese Vorstellungen basieren zum einen auf Forschungsergebnissen, zum andern repräsentieren sie aber auch latente Vorstellungen und Prämissen, welche die prähistorische Forschung leiten und prägen. Letzteres trifft für die Darstellung der sozialen Verhältnisse in besonders hohem Maße zu, denn während Aspekte wie die materielle Kultur und die Umweltverhältnisse für die Realisierung eines Lebensbildes akribisch recherchiert werden, gehen der sozialen Inszenierung in der Regel keine vergleichbaren Abklärungen voraus. Stattdessen werden relativ unbekümmert Szenen ins Bild gesetzt, die – so eine These des Vortrags – aus dem eigenen „kulturellen Fundus“ geschöpft werden und auf stereotype Vorstellungen zurückgehen, die wir vom sozialen Leben in der Urgeschichte haben. Diese Vorstellungen erscheinen so selbstverständlich und plausibel, dass es – so eine weitere These – keiner sozialgeschichtlichen Forschung zu ihrer Absicherung bedarf.

Der Vortrag untersucht, welche Vorstellungen von urgeschichtlichen Sozialverhältnissen sich auf Lebensbildern manifestieren. Er fragt nach den Wurzeln dieser stereotypen Inszenierungen und nach ihrem Einfluss auf die prähistorische Forschung. Zum Schluss werden Lebensbilder vorgestellt, die mit den gängigen Klischees brechen. Solche Bilder präsentieren nicht nur neue Interpretationen, sondern generieren durch die von ihnen ausgelösten Irritationen und Widersprüche auch neue Forschungsfragen. Braucht es also neue Lebensbilder, um der sozialgeschichtlichen Forschung neue Impulse zu geben?

*Hartmut Lang*

(Universität Hamburg, Institut für Ethnologie)

## **Verwandtschaft im archäologischen Befund?**

**Der Vortrag fällt leider aus!**

*Kurt W. Alt*

(Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Anthropologie, altkw(at)mail.uni-mainz.de)

## **Step-by-Step:Analyse der biologischen Binnenstruktur (prä)historischer Gemeinschaften.**

Die Archäologie bemüht sich seit langem anhand von vollständig ausgegrabenen Gräberfeldern über Beigaben und Bestattungsaufwand den sozialgeschichtlichen Hintergrund ehemaliger Gesellschaften zu erschließen. Dabei sind ihr Grenzen gesetzt, da über die rein archäologischen Quellen bestimmte Antworten, wie etwa nach familiären Beziehungen und Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb einer Gemeinschaft nicht gegeben werden können. Seitens der Anthropologie greifen hinsichtlich dieser Fragestellung morphologische und molekulargenetische Verfahren, wenngleich die Möglichkeiten mit molekularbiologischen

Methoden genetische Verwandtschaft zu rekonstruieren, häufig durch eine schlechte Erhaltung der aDNA begrenzt sind. Der Vortrag vermittelt, unter welchen Prämissen und anhand welchen Methoden repräsentative Ergebnisse im Kontext archäologischer Fragestellungen zu sozialen Strukturen und „genetischer“ Verwandtschaft zu erwarten sind. Die Bedeutung derartiger Untersuchungen für die Archäologie ist außerordentlich vielschichtig. Es lassen sich damit soziokulturelle Hintergründe aufdecken, die zuvor weder archäologisch noch paläodemographisch zu erfassen waren. Der Einblick in die Binnenstruktur einer Bevölkerung gestattet aber nicht nur Aussagen über die soziale Differenzierung der Gemeinschaft, sondern eröffnet auch Perspektiven zur Betrachtung von siedlungs- und populationshistorischen Aspekten.

*Valeska Becker*

(kelten römer museum manching, Valeska.Becker(at)donau-archaeologie.de)

### **Von Zehnkämpfern und Methodenklauern – Sozialstrukturen am Beispiel Neolithikum und Kupferzeit**

Für die Herausarbeitung von Sozialstrukturen stützt sich die Forschung im Bereich von Neolithikum und Kupferzeit stark auf Gräberfeldanalysen. Unbewusst und oft unreflektiert kommt dabei oft die Prämisse zur Anwendung, dass ein Individuum, das im Grab reich ausgestattet war, auch im Leben "reich" war und daher einen hohen sozialen Status innehatte. "Prestige" und "hoher sozialer Status" werden an Hand von a) Qualität der Beigaben, b) Quantität der Beigaben, und c) am Aufwand für den Grabbau gemessen und beurteilt. Fraglich ist jedoch, ob diese Prämissen nicht einer Überprüfung bedürfen. Der Vortrag versucht, die wirtschaftlichen Hintergründe dieser Denkweise zu beleuchten und auf ihre Anwendbarkeit zu überprüfen. Als Beispiele werden hierzu ausgewählte Gräber aus dem Neolithikum und der Kupferzeit kurz vorgestellt und in Zusammenhang mit der jeweiligen Forschungsmeinung in Bezug auf die Sozialstrukturen auf ihre Schlüssigkeit interpretiert. Ziel ist, durch diese Darstellung eine Schärfung des Problembewusstseins für die methodischen Schwächen zu erreichen und damit dem Vorwurf des Positivismus, mit dem die archäologische Forschung zu kämpfen hat, zu begegnen.

*Tanya Armbruester*

(Humboldt Universität Berlin/ Christian-Albrecht-Universität Kiel, armbruester\_t(at)web.de)

### **Transformation des Jenseits – Transformationen der Gesellschaft? Von Einzel- zu Kollektivbestattungen im portugiesischen Neolithikum**

Während des Neolithikums, in der Zeit des Übergangs vom 5. zum 4. Jt. cal BC, vollzieht sich in der Mitte sowie im Süden Portugals, so wie auch in anderen Regionen des Landes bis weit über seine modernen politischen Grenzen hinaus, ein bedeutender Wandel im archäologischen Erscheinungsbild. Relativ-chronologisch beginnt der Wandel in der Übergangsphase am Ende

des späten Frühneolithikums (NAE) und erstreckt sich auf das Mittelneolithikum (NM)<sup>1</sup>.

Der Wandel wird anhand mehrerer archäologischer Quellengattungen greifbar:

1. **Grabfunde:** Obwohl es aus dem älteren Neolithikum nur wenige Grabfunde bekannt sind, wird dennoch deutlich, dass im Frühneolithikum (NA)<sup>2</sup> zunächst Individualbestattungen als übliche Form der Totenbehandlung dominierten. Dabei sind sowohl Einzelbestattungen aus Siedlungen, in Höhlen und in isolierter Lage bekannt. Für den Verlauf des 5. Jts. cal BC lässt demgegenüber beobachten, dass gehäuft größere Nekropolen in Höhlen entstanden, wobei die Toten oft in enger räumlicher Nähe zueinander niedergelegt wurden, so dass die Höhlennekropolen im Gegensatz zu den älteren Einzelbestattungen als „Kollektivbestattungen“ angesprochen werden. Diese Entwicklung leitete in Zentral- und Südpportugal schließlich in die Phase der Megalithgräber über, die mehrheitlich in diesen Regionen Portugals mittelneolithischen Ursprungs sind.
2. **Materielle Hinterlassenschaften:** während die Fundinventare später frühneolithischer Fundplätze im Süden Portugals sowie in Zentralportugal zumeist noch starke Parallelen zum frühneolithischen Spektrum aufweisen, vollziehen sich während der Transitionsphase deutliche Veränderungen. Am Stärksten macht sich dieser Wandel am Gefäßspektrum bemerkbar, denn Verzierungstraditionen werden aufgegeben und die Töpfereiprodukte bleiben fortan in jeder Hinsicht schmucklos. Gleichzeitig verändert sich das während des Frühneolithikums im Betrachtungsgebiet sehr stabil gebliebene Formenspektrum, und an die Stelle hoher, überwiegend geschlossener Gefäße treten flachere, oft weit geöffnete Typen mit teilweise konischen Umbrüchen und betonteren Rändern. Das Formenspektrum der Lithik, das während des Frühneolithikums ebenfalls seine spätmesolithischen Merkmale nicht verloren hatte, wurde während des Mittelneolithikums erstmals um bifacial retuschierte Pfeil- sowie Speerspitzen erweitert und flächige Retuschen nehmen allgemein zu. Gleichzeitig veränderten sich das Verbreitungsmuster sowie die Ausnutzungsstrategie bei Rohmaterialien, wobei neben Silex zunehmend andere Materialien an Bedeutung gewinnen. Polierte Steingeräte sowie Mahlsteine lassen sich in mittelneolithischen Fundkomplexen deutlich gehäufeter beobachten, als das für die vorhergehende Phase der Fall ist.
3. **Siedlungen:** Am Übergang vom jüngeren Frühneolithikum zum Mittelneolithikum verlagerten sich die Siedlungen aus den älteren Enklaven heraus, es kam zu einer Verdichtung des archäologisch nachweislichen Besiedlungsmusters, die Höhlen wurden weniger oft zu nicht-bestattenden Zwecken aufgesucht, und das Hinterland der Betrachtungsregionen wurde stärker besiedelt. Dabei gewannen leicht zu bestellende, sandige Böden an Bedeutung, während die älteren Siedlungen stellenweise auf Kalkböden lagen. Mit den einsetzenden frühen Megalithgräbern, die sich im Gegensatz zu den Siedlungen wesentlich häufiger archäologisch erfassen lassen, entstanden Siedlungsterritorien, für die die Gräber mit höchster Wahrscheinlichkeit jeweils eine räumlich-strukturelle Beziehung zu den Siedlungen und Verkehrswegen der bestattenden Gemeinschaften markierten.

---

1 NAE: Spätes Frühneolithikum (Neolítico antigo evoluído/ younger Early Neolithic), NM: Mittelneolithikum (Neolítico medio/ Middle Neolithic) [Arbbruester i. Vorb.].

2 NA: Frühneolithikum (Neolítico antigo/ Early Neolithic) [s. ebd.].

4. **Ernährung:** Anhand organischer Makroreste lässt sich rekonstruieren, dass beginnend seit dem ausgehenden Frühneolithikum die Haustierpopulationen wuchsen. Im Verlauf der Entwicklung nahm die Rinderhaltung offenbar zu und ergänzte die zuvor dominierende wirtschaftliche Bedeutung von Schafen und Ziegen. Es gibt eine Reihe von Hinweisen darauf, dass mit dem fortgeschrittenen Mittelneolithikum die Nutzung der tierischen Sekundärprodukte einsetzte und rasch an Bedeutung gewann. Gleichzeitig nehmen mit dem Ende des Frühneolithikums die Nachweise für die Bedeutung von Jagd, Muschelernte und Fischfang erkennbar ab. Obwohl Belege für die Anwesenheit domestizierter Getreide für das Früh- und Mittelneolithikum bisher sehr selten möglich war, muss die Besiedlung der sandigen Böden während des späten Früh- und beginnenden Mittelneolithikums als Ausdruck dafür gewertet werden, dass der Anbau von genügsamen Kulturpflanzen während dieser Zeit an Bedeutung gewann.

Die im letzten Drittel des 5. Jts. und in der ersten Hälfte des 4. Jts. cal BC zu beobachtenden Veränderungen und Muster werden generell als Indikatoren weitreichender gesellschaftlich-sozialer Transformationen interpretiert. Vor allem die Veränderungen in der Bestattungssitte nach dem Ende des NAE veranlassen zu weitreichenden Hypothesen:

Am Ende des NAE, mit dem Beginn des NM, ging die Neolithisierung im Ribatejo und im Alentejo in ihre Konsolidierungsphase über. Das NM war die Periode der Transition, während des Zeitraumes bis etwa zur zweiten Hälfte des 4. Jts. cal BC treten die Anzeichen des Wandels in Erscheinung.

Die Siedlungen dieser Zeit entstanden auf leichten Böden, die kurzfristig eine akzeptable Grundlage für anspruchslose Kulturpflanzen, wie z. B. *Triticum sp.*, boten (Oosterbeek 1997: 133). Auf den Sandböden im Tiefland fanden auch Rinder gute Weidebedingungen, und die Bestände wuchsen gegenüber den Schaf- und Ziegenherden an. Der intensivierete Ackerbau, der eine Gemeinschaftsleistung der Menschen erforderte und in dessen Rahmen Rinder möglicherweise bereits als Zugtiere vor dem Pflug eingesetzt wurden (Cardoso 2006: 82), bedingte die erhöhte Sesshaftigkeit der Gruppen, was sukzessive zu einer Betonung der Gemeinschaft, ihrer Herkunft und der Ausbildung von Hierarchien führte. Der Übergang von Einzelgräbern zu Kollektivbestattungen stellt in diesem Schema den Ausdruck der Gemeinschaftsleistungen hinter dem agro-pastoralen Erfolg der sesshaften Gruppen dar (Oosterbeek 1997: 173). Die teilweise hohe Zahl der in Höhlen bestatteten Individuen könnte einen Hinweis auf ein demographisches Wachstum darstellen. Im Verlauf der Entwicklung wurde der Bezug jeder Gemeinschaft zum gemeinsamen Ahnen und zu den Ältesten, die das tradierte Wissen der Gemeinschaft verkörperten und weitergaben, bedeutsam. Zum Raum für die Ahnen wurde im Verlauf des Mittelneolithikums schließlich das Megalithgrab. Die Entwicklungsphase war insgesamt gekennzeichnet von der Manifestation unterschiedlicher sozio-kultureller Identitäten der Gruppen, sog. „Lineages“, und geht mit einer gesteigerten Territorialität einher (Silva/Soares 2006: 111).

Diese Interpretationen sind eng an Theoriemodelle aus dem sozialwissenschaftlichen, kulturhistorischen sowie ethnologischen Bereich angelehnt. Sie wurden im angelsächsischen und französischen Sprachraum entwickelt und auf die archäologischen Beobachtungen im portugiesischen Arbeitsgebiet übertragen. Obwohl sie höchstwahrscheinlich den grundsätzlichen

Transformationsprozess in seinen groben Zügen beschreiben können, liegen ihnen selten kleinräumige Detailuntersuchungen zu Grunde. Es ist zu hinterfragen, inwieweit die Übertragung/ Anwendung der Modelle zur Verdeutlichung beiträgt oder welche Vor- oder Nachteile sich daraus ergeben. Ausgewählte Beispiele aus den bereits geschilderten Betrachtungsgebieten sollen dazu vorgestellt und kritisch analysiert werden.

## **Literatur**

T. Armbruster, Before the monument? Ceramics with a line below the rim (A preliminary report from Vale de Rodrigo 3, Évora). Actas do IV Congresso de Arqueologia Peninsular. Universidade do Algarve/ Promontoria Monográfica 5 (Faro 2006), 53-68.

T. Armbruster, Das Mittelneolithikum in der Südhälfte Portugals: Zur Chronologie und Besiedlung von Vale de Rodrigo 3 (Évora, Portugal in Vorb.).

J. L. Cardoso, Territórios da Pré-história em Portugal: Lisboa e Estremadura. A Pré-História recente e a Proto-História (Lisboa and Estremadura. The late Prehistory and the Protohistory). Arkeos 20.6,2 (Tomar 2006).

M. Diniz, O sítio da Valada do Mato (Évora): Aspectos da neolitização no interior/ Sul de Portugal. Trab. Arqu. 48 (Lisboa 2007).

L. Oosterbeek, Echoes from the East: The late Prehistory of North Ribatejo (Portugal). Arkeos 2 (Tomar 1997).

C. Tavares da Silva/ J. Soares, Territórios da Pré-história em Portugal: Setúbal e Alentejo litoral (Setúbal and coastal Alentejo). Arkeos 19.7 (Tomar 2006).

## *Dirk Brandherm*

(Ruhr-Universität Bochum, Institut für Archäologische Wissenschaften, [dirk.brandherm@ruhr-uni-bochum.de](mailto:dirk.brandherm@ruhr-uni-bochum.de))

### **Segmentäre Gesellschaften auf dem Weg in den Abgrund? Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis prähistorischer Sozialstrukturen am Beispiel der chalkolithischen Los Millares-Kultur**

Der Vortrag möchte einen Einblick in die aktuelle Diskussion um die innere Organisation steinkupferzeitlicher Gesellschaften geben. Als Beispiel dient hierbei der Wandel in den Raumnutzungsmustern des 3. Jahrtausends v. Chr. in einem für die chalkolithische Los Millares-Kultur peripheren Siedlungsraum im Bereich des sich zwischen den Provinzen Murcia und Alicante erstreckenden Sangonera-Segura-Grabens in Südostspanien.

Um den Prozeß der teilweisen Integration dieses Raumes in das Verbreitungsgebiet der Los Millares-Kultur zu erklären, wird von der Forschung seit einiger Zeit das Konzept einer klientelistisch organisierten, segmentären Gesellschaft herangezogen, die dem gegenwärtig gängigen Modell zufolge bestrebt war, an ihrer territorialen Peripherie siedelnde Lineages über die Einbeziehung in eine kompetitive Prestigegüterwirtschaft in ihr eigenes kulturelles System einzubinden. Nach diesem Modell hätte Kupfer, trotz seiner innerhalb der Los Millares-Kultur ökonomisch relativ geringen Bedeutung, eine herausragende Rolle in dieser Prestigegüterwirtschaft gespielt. Nach dieser Lesart geriet die territoriale Expansion der Los Millares-Kultur in eine Krise, als die Lineages an der Peripherie in ihren jeweiligen Territorien keinen direkten Zugang mehr zu neuen Kupfervorkommen hatten.

Dieser Expansionsprozeß sowie die ihn beendende Krise, aus welcher schließlich die nicht mehr segmentär organisierte, sondern stärker stratifizierte Gesellschaft der El Argar-Kultur mit ihren gänzlich anderen Raumnutzungsformen hervorgegangen sei, habe demnach seinen deutlichsten archäologischen Niederschlag zum einen in einer zunehmend ausgeprägten Siedlungshierarchie, zum anderen in der Anlage von Megalithgrabnekropolen als monumental sichtbarem Ausdruck eines territorialen Besitzanspruches seitens der in ihnen bestattenden Lineages gefunden.

Um die Tragfähigkeit dieser sozialgeschichtlichen Hypothese einer expansiven Dynamik klientelistisch organisierter Lineages mit Kupfer als herausragendem Prestigeobjekt zu überprüfen, werden den zugrundeliegenden Daten aus dem Bereich der Gräberüberlieferung wie auch der Siedlungsarchäologie die Ergebnisse neuerer montanarchäologischer Untersuchungen gegenübergestellt, welche mit der vorstehend skizzierten Interpretation nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen sind.

In der Steinkupferzeit verblieb der nördliche Teil des Sangonera-Segura-Grabens, trotz vorhandener Kupfervorkommen, außerhalb des Verbreitungsgebietes der Los Millares-Kultur. In der älteren Bronzezeit zählt er dagegen vollständig zum Verbreitungsgebiet der El Argar-Kultur. Ein direkter Nachweis prähistorischen Kupferbergbaus steht für diesen Raum bislang noch aus, alte Halden mit Oberflächenfunden bronzzeitlicher und möglicherweise auch steinkupferzeitlicher Keramik, die jüngst im Rahmen von Prospektionen seitens des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum sowie des Deutschen Bergbaumuseums in der Sierra de Orihuela lokalisiert werden konnten, weisen jedoch auf das wahrscheinliche Vorhandensein eines entsprechend frühen Bergbaus hin.

Um die eingangs skizzierte Hypothese eines Expansionsprozesses mit anschließender Krisensituation auf Grundlage einer expansiv orientierten Prestigeobjektwirtschaft für die Los Millares-Kultur zu testen und den hiermit verknüpften sonstigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen nachzugehen, sind weitere gezielte feldarchäologische Untersuchungen notwendig.

*Wenke Hoyer*

(Universität Basel, wenke.hoyer(at)web.de)

### **Das bandkeramische Gräberfeld Niedermerz 3 und die Beziehungen zu den Siedlungen des mittleren Merzbachtals – ein Vergleich**

Das bandkeramische Gräberfeld Niedermerz 3 wurde bereits 1969-1975 ausgegraben und von der Ausgräberin Dohrn-Ihmig 1983 publiziert.

Der gute Publikationsstand einerseits und die unmittelbare Nachbarschaft zu den gut untersuchten sechs Siedlungen des Mittleren Merzbachtals auf der Aldenhovener Platte andererseits machen einen Vergleich des Gräberfeldinventars mit dem der Siedlungen möglich. Dieser Vergleich konzentriert sich auf die Steinartefaktinventare und die Zwickelmotive der Fundplätze. So werden neue Erkenntnisse zur Struktur des Gräberfeldes und seinem Verhältnis zu den umliegenden Siedlungen möglich. Die Annahme Dohrn-Ihmigs, dass zwei Verwandtschaftsgruppen in zwei räumlich getrennten Arealen bestattet haben, scheint anhand der Steinartefakte bestätigt zu werden. Der Vergleich der Zwickelmotive der Keramik engt die



mögliche Herkunft der Toten auf nur einige der sechs Siedlungen ein. Innerhalb des Gräberfeldes kann eine Gruppe offenbar besser ausgestatteter Gräber herausgestellt werden und auch innerhalb der Siedlungen zeichnen sich Ausstattungsunterschiede zwischen den Häusern ab. Diese Beobachtungen und deren Deutung sind Thema des Vortrags.

*Raiko Krauß*

(Deutsches Archäologisches Institut, rak(at)eurasien.dainst.de)

### **Die Gräberfelder von Varna und ihr Hinterland – neue Forschungen zu den sozio-ökonomischen Grundlagen der Kupferzeit im westpontischen Raum**

In der Mitte des 5. Jahrtausends entwickelt sich im Großraum der westlichen Schwarzmeerküste ein herausragendes Zentrum, dessen gesellschaftliche Oberschicht uns in den Bestattungen des Gräberfeldes von Varna I entgegentritt. Niemals zuvor und auch für lange Zeit nicht wieder wurden einzelne Individuen mit derart reichen Beigaben beigesetzt. Allein aus dem berühmten Grab 43 stammen sieben Kupferschwergeräte und eine Unmenge an Goldschmuck, der beinahe 1000 Einzelgegenstände umfaßt. Völlig außergewöhnlich sind einzelne symbolische Gräber, in denen lebensgroße Skulpturen beigesetzt wurden, deren verkleinerte Abbilder als Keramik- oder Knochenstatuetten weiträumig verbreitet waren. Gleichzeitig kommt es am gesamten Unterlauf der Donau zu einer maßgeblichen Verdichtung der Besiedlung, was als weiteres Anzeichen für die Prosperität dieser Zeit gewertet werden kann. Die Frage nach den ökonomischen Grundlagen für diesen offenkundigen Reichtum drängt sich geradezu auf. Lange Zeit wurde die Verfügbarkeit über Rohkupfer und Gold sowie der Handel mit Schalen der Spondylusmuschel als Grundlage für die herausragende Stellung der kupferzeitlichen Kulturen der östlichen Balkanhalbinsel angesehen. Eine höhere Auflösung des Fundbildes zeigt jedoch keine Metallagerstätten im unmittelbaren Küstenhinterland. Auch die Spondylusmuschel scheint erst im Rahmen einer sekundären Nutzung aus dem ägäischen Raum nach Norden verhandelt worden zu sein. Neue Forschungen rücken nun verstärkt andere Ressourcen wie etwa Feuerstein und Salz in den Blick. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse soll versucht werden, die Anlage der exzeptionellen Bestattungen von Varna und letztlich die Struktur der dahinter stehenden Bestattungsgemeinschaft besser zu verstehen.



Grab 43 von Varna



Tönerne Maske aus dem symbolischen Grab 2 von Varna

*Veit Dresely/Johanna Kranzbühler*

(Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, veit.dresely(at)lda.mk.lsa-net.de/Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, kranzjoh(at)students.uni-mainz.de)

**Die Totenhütte von Benzigerode. Archäologische und Anthropologische Ergebnisse.**

*Zdenek Cizmar*

(Ústav archeologické památkové péče Brno, uappzn(at)volny.cz)

**Neolithische Siedlungsbestattungen in Mähren.**

*Aleksander Dzbynski*

(Archäologisches Institut der Universität Rzeszow, aleksander.dzbynski(at)vp.pl)

**Das Häuptlingscourt von Vikletice. Die Soziale Differenzierung in der Schnurkeramik.**

Das Gräberfeld von Vikletice in Böhmen ist eine der größten Nekropolen der schnurkeramischen Kultur. Die große Zahl der dort bestatteten Individuen ermöglichen die Einbeziehung der statistischen Untersuchungen, welche uns erstaunlich klare soziale Differenzen erblicken lassen. Für diese Untersuchung ist die Einbeziehung einer neuen Variable – des Gefäßvolumens – sehr von Bedeutung. Aus dieser neuen Perspektive erhalten wir ein sehr komplexes Bild einer prähistorischen Gemeinschaft, die sich offenbar auf dem Weg zur gesellschaftlichen Stratifikation und Akkumulation der Macht befindet.

*Harald Meller/Robert Ganslmeier*

(Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, harald.meller(at)lda.mk.lsa-net.de)

**Verwandtschaftsbeziehung in der Schnurkeramik am Beispiel von Eulau.**

## **Familie – Verwandtschaft – Sozialstrukturen: Die „Welt der Lebenden“, Aktuelles**

**Tagungsraum:** Schule, Aula

**Moderation:** Thomas Doppler, Erich Claßen

### **Vortragsprogramm**

---

- 09.00 Uhr Daniela Hofmann: Soziale Beziehungen in der Bandkeramik: mehr als Häuser.
- 09.30 Uhr Sara Schiesberg: Zur sozialhistorischen Interpretation altneolithischer Hausgrundrisse aus dem Rheinland.
- 10.00 Uhr • Pause
- 10.30 Uhr Hans-Christoph Strien: Demographische und „erbrechtliche“ Überlegungen zur Familienstruktur in der Bandkeramik.
- 11.00 Uhr Marguerita Schäfer: Sozialgeschichtliches Potential von Tierknochenfunden – Ein Beispiel aus der LBK-Siedlung Vaihingen/Enz.
- 11.30 Uhr Susanne Friederich / N.N.: Kleinfamilie versus Sippenverband – am Beispiel des mittelneolithischen Erdwerkes Salzmünde.
- 12.00 Uhr Mitgliederversammlung
- 12.30 Uhr • Mittagspause
- 14.00 Uhr Renate Ebersbach: Soziale Einheiten zwischen „Haus“ und „Dorf“ – neue Erkenntnisse aus den Seeufersiedlungen.
- 14.30 Uhr Albert Hafner: Soziale Interpretation von neolithischen Dorfgrundrissen – Beispiele aus der Zeit um 3400 und 3600 v. Chr. aus der Westschweiz.
- 15.00 Uhr Britta Pollmann / Thomas Doppler / Sandra Pichler / Jörg Schibler / Stefanie Jacomet / Brigitte Röder: Das sozialgeschichtliche Potential von archäobiologischen Quellen: Forschungsstand und Ausblick.
- 15.30 Uhr • Pause

- 16.00 Uhr Thomas Link: Die Siedlung Dresden-Prohlis und die Entstehung der Stichbandkeramik.
- 16.20 Uhr Christian Groer / Albrecht Jockenhövel: Neue Forschungen zum ältesten Neolithikum im Münsterland: Nottuln-Uphoven.
- 16.40 Uhr Jörg Ewersen / Britta Ramminger: Nutztier Hund – Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Hundes in neolithischen Siedlungen Norddeutschlands.
- 17.00 Uhr Barbara Stopp / Keith Dobney / Stephen Shennan / Liora Horwitz / Sue Colledge / James Conolly: Origin and spread of stock-keeping in the Near East and Europe.
- 17.20 Uhr Abschlussdiskussion

*Daniela Hofmann*

(Cardiff University, School of History and Archaeology, HofmannD1(at)cf.ac.uk)

### **Soziale Beziehungen in der Bandkeramik: mehr als Häuser**

Durch ihre Monumentalität und ihre schiere Anzahl neigen bandkeramische Häuser dazu, all unsere Forschungsenergien auf sich zu ziehen. Natürlich ist ethnographisch belegt, dass Häuser und generell das darin stattfindende tägliche Zusammenleben eine wichtige Rolle in der Herausbildung und Fortdauer von sozialen Bindungen spielen. Aber je mehr wir über die Bandkeramik wissen, desto komplizierter wird das Bild.

Dieser Vortrag konzentriert sich auf nur zwei alternative Ebenen: die interne Differenzierung des Haushaltes und die Zusammenarbeit zwischen Haushalten einer Siedlung. Gesellschaftsmodelle auf der Grundlage bandkeramischer Bestattungssitten und isotopische Untersuchungen haben gezeigt, dass eine bandkeramische Siedlungsgemeinschaft, und wohl auch einzelne Haushalte, oft aus Personen unterschiedlicher Herkunft und sozialen Ranges bestehen - inwieweit können wir solche Beziehungen unter dem Begriff 'Haushalt' (implizit harmonisch und auf Zusammenarbeit ausgerichtet) zusammenfassen, ohne zu sehr zu vereinfachen? Andererseits gibt es soziale Bindungen, die über den Haushalt hinausgehen. Dies zeigt sich z.B. im Bau von Erdwerken oder im Handel mit Rohmaterialien, aber gelegentlich auch in der Anordnung gleichzeitiger Häuser zueinander. Diese Dimensionen müssen in Zukunft explizit herangezogen werden, wenn Vorgänge wie die Neugründung oder das Auflösen von Siedlungen interpretiert werden.

*Sara Schiesberg*

(Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, sschiesberg(at)web.de)

### **Zur sozialhistorischen Interpretation altneolithischer Hausgrundrisse aus dem Rheinland**

Bandkeramische Häuser weisen eine große Variabilität hinsichtlich ihrer Flächenmaße auf, so umfassen beispielsweise die Hausflächen aus dem Rheinland eine Spannweite von 40 m<sup>2</sup> bis hin zu 255 m<sup>2</sup>.

Die unterschiedliche Größe und Gestalt bandkeramischer Häuser ist auf soziale (z.B. v. d. Velde 1979, 139) oder funktionale (z.B. Milisaukas 1976, 70) Unterschiede zurückgeführt worden. Das hier vorgestellte Modell verfolgt einen demographischen Ansatz (vgl. Zimmermann 2006, 182). Dieser basiert auf der Annahme einer patrilokal erweiterten Familie, bei welcher die Söhne mit ihren Frauen und Kindern im elterlichen Haushalt verbleiben. Somit ist im Rahmen dieses Modells die Anzahl der Söhne der entscheidende Faktor für die Haushaltsgröße.

Um den Zusammenhang zwischen Familiengröße und Hausfläche zu überprüfen ist eine Simulation durchgeführt worden. Durch diese wird die Wahrscheinlichkeit für eine spezifische Anzahl von Söhnen berechnet. Dabei wird ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis (Binomialverteilung mit  $p = q = 0,5$ ) und eine Poissonverteilung (mit  $\lambda = 2$ ) für die Anzahl der Kinder angenommen. Da dem Modell folgend die Elterngeneration im Hause verbleibt entspricht beispielsweise die Wahrscheinlichkeit für Null Söhne der Wahrscheinlichkeit für eine familiäre Einheit pro Haushalt.

Die Hausflächen aus dem Rheinland lassen Gruppierungen in verschiedene Größenklassen erkennen. Die beobachtete Anzahl der Häuser pro Größenklasse ist hochsignifikant mit den simulierten Werten für Haushalte mit einer bestimmten Anzahl familiärer Einheiten korreliert, wodurch das hier vorgestellte Modell erheblich an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

### **Literatur**

S. Milisaukas, Archeological Investigations on the Linear Culture Village of Olszanica (Wrocław 1976).

P. Van der Velde, A Tale of two Villages: On Bandkeramik Social Structur. *Analecta Praehistorica Leidensia* 12, 1979.

A. Zimmermann, J. Meurers- Balke, A. J. Kalis, Das Neolithikum. In: J. Kunow, H.-H. Wegner (Hrsg.), *Urgeschichte im Rheinland* (Köln 2006) 159-202.

*Hans-Christoph Strien*

(hcstrien(at)t-online.de)

### **Demographische und „erbrechtliche“ Überlegungen zur Familienstruktur in der Bandkeramik**

Einfache Berechnungen anhand einer Sterbetafel zeigen, dass die moderne Kernfamilie als Modell für neolithische Haushaltsgrößen untauglich ist. Durchschnittlich nur 3,5 lebende Mitglieder wären ebenso die Folge wie relativ viele nur aus Kindern bestehende Haushalte. Zudem würde bis zu einem Drittel aller Haushalte erbenlos bleiben. Das verträgt sich nicht mit den langen Traditionslinien bandkeramischer Hofplätze, die etwa im Falle von Vaihingen/Enz offenbar bis zu 10 Generationen von der gleichen Familie bewohnt werden. Erst bei Annahme von mindestens zwei Frauen pro Generation ergeben sich plausible Ergebnisse bei Vererbung und Anzahl lebender Erwachsener. Ein Versuch, die 34 Toten des Massengrabs von Talheim aufgrund der Ergebnisse der anthropologischen Verwandtschaftsanalyse zu Familien zusammenzufassen, ergab vier Familien als wahrscheinlichstes Ergebnis, mit 5-11 lebenden Mitgliedern. Falls Talheim repräsentativ sein sollte, dürfen wir mit 2-3 Frauen pro Generation und Haushalt rechnen. Die Form der Familie – Polygamie, mehrere verwandte Kernfamilien oder anderes – muß weitgehend spekulativ bleiben.

*Marguerita Schäfer*

(Universität Basel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, m.schaefer(at)unibas.ch)

### **Sozialgeschichtliches Potential von Tierknochenfunden – Ein Beispiel aus der LBK-Siedlung Vaihingen/Enz**

In der nahezu vollständig ergrabenen Fundstelle Vaihingen/Enz konnten Siedlungsspuren von der Ältesten bis zur Jüngeren Linearbandkeramik nachgewiesen werden. Das umfangreiche und gut erhaltene Tierknochenmaterial aus dieser Fundstelle ermöglicht die Analyse von räumlichen und zeitlichen Verteilungsmustern und liefert dadurch spannende Einblicke in die Organisation

der Siedlung. Die Ergebnisse dieser Analyse sollen im Rahmen dieses Vortrages vorgestellt und erste Hypothesen zu den erfassbaren sozialen Mustern formuliert werden.

*Susanne Friederich*

(Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, susanne.friederich(at)da.mk.lsa-net.de)

**Kleinfamilie versus Sippenverband. - am Beispiel des mittelneolithischen Erdwerkes Salzmünde-**

*Renate Ebersbach*

(Universität Basel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Renate.ebersbach(at)unibas.ch)

**Soziale Einheiten zwischen „Haus“ und „Dorf“ – neue Erkenntnisse aus den Seeufersiedlungen**

In den Jahren seit dem Erscheinen der letzten Zusammenfassung zum Schweizerischen Neolithikum haben neue Ausgrabungen und Auswertungen grosser Grabungen unser Bild der Siedlungsgeschichte im Feuchtbodenbereich wesentlich ergänzt und differenziert. Im Vortrag werde ich – ausgehend von den neuen Ergebnissen – Thesen zu den in den Feuchtboden-Siedlungen archäologisch sichtbaren sozialen Einheiten und deren räumlicher Organisationsstruktur entwickeln.

#### **Literatur**

Stöckli, Werner E. / Niffeler, Urs / Gross-Klee, Edi (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter II: Neolithikum (Basel 1995).

*Albert Hafner*

(Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Albert.Hafner(at)erz.be.ch)

**Soziale Interpretation von neolithischen Dorfgrundrissen. Beispiele aus der Zeit um 3400 und 3600 v.Chr. aus der Westschweiz.**

Die zwischen 1988 und 2000 weitgehend vollständig untersuchten neolithischen Siedlungsplätze Riedstation und Hauptstation in Sutz-Lattrigen am Bielersee erlauben eine soziale Interpretation dieser Dorfgrundrisse. Die Anordnung der Bauten, die dendrochronologische Datierung der einzelnen Gebäude und damit der Baurhythmus sowie die Verteilung von Getreidemöhlen deuten eine soziale Strukturierung der Siedlungen an.

*Britta Pollmann/Thomas Doppler/Sandra Pichler/Jörg Schibler/Stefanie Jacomet/Brigitte Röder*

(Universität Basel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, thomas.doppler(at)unibas.ch)

**Das sozialgeschichtliche Potential von archäobiologischen Quellen: Forschungsstand und Ausblick.**

Sozialgeschichtliche Fragestellungen werden in der deutschsprachigen Urgeschichtsforschung bislang eher stiefmütterlich behandelt. Der Vortrag vermittelt einen Überblick darüber, wie und in welchem Umfang archäobiologische Daten bisher zur Beantwortung sozialgeschichtlicher Fragestellungen herangezogen wurden. Ein Blick auf die Forschungsgeschichte zeigt, dass die Auseinandersetzung mit solchen Fragestellungen in direktem Zusammenhang steht mit Forschungstraditionen, die in angelsächsischen und kontinentaleuropäischen Ländern deutlich unterschiedlich sind. In der Gegenüberstellung von Archäobotanik und Archäozoologie offenbaren sich markante Differenzen in der Berücksichtigung sozialgeschichtlicher Fragestellungen. Aus bisherigen Arbeiten geht hervor, dass vielversprechende Erkenntnisse primär über integrative Ansätze und interdisziplinäre Arbeitsweisen möglich werden. Neben einem Einblick in die potentiellen Möglichkeiten wollen wir am Beispiel der neolithischen Feuchtbodensiedlungen der Schweiz verdeutlichen, wie das sozialgeschichtliche Potential archäobiologischer Quellen (inkl. anthropologischer und paläodemographischer Aspekte) genutzt werden kann, um den prähistorischen Menschen und seine sozialen Interaktionen in den Mittelpunkt der bislang überwiegend materialorientierten Forschung zu stellen.

*Thomas Link*

(Institut für Altertumswissenschaften, Universität Würzburg, [thomas.link\(at\)uni-wuerzburg.de](mailto:thomas.link(at)uni-wuerzburg.de))

### **Die Siedlung Dresden-Prohlis und die Entstehung der Stichbandkeramik.**

Der Süden der Dresdner Elbtalweitung ist durch lössbedeckte Hänge gekennzeichnet, an deren unteren Bereichen sich eine Reihe mehrerer eng benachbarter bandkeramischer Siedlungsareale entlang zieht. Eine dieser Siedlungen, Dresden-Prohlis, ist besonders für die Frage nach dem Übergang von der Linien- zur Stichbandkeramik von Interesse.

Im Jahr 1993 wurde in Prohlis eine Fläche von 2 ha ausgegraben, die ca. 36–39 bandkeramische Hausgrundrisse in teils außergewöhnlich gutem Erhaltungszustand erbrachte. Die Häuser sind – im Gegensatz zu den Häusern der Leipziger Region, aber in Übereinstimmung mit Böhmen – Nord-Süd ausgerichtet. Charakteristisch sind Doppelpfostenwände, lockere Innengerüste und weitgehend fehlende Zentralpfostenstellungen sowie teils gebauchte Grundrissformen, mithin eher junge Merkmale.

Die Keramik aus Dresden-Prohlis umfasst vor allem die jüngere LBK (Phase IV nach Hoffmann) und frühe SBK (Phase StK II nach Zápotocká). Das stichbandkeramische Inventar ist mit Material aus dem benachbarten (Nord-) Böhmen sehr gut vergleichbar, aber auch die LBK zeigt durch das regelmäßige Auftreten von Šárka-Verzierungen bereits deutliche Verbindungen in diese Richtung.

Die Siedlung Dresden-Prohlis besteht über den Übergang von der jüngeren Linien- zur frühen Stichbandkeramik hinweg ohne erkennbaren Bruch. Sogar die Kontinuität einzelner Hofplätze lässt sich wahrscheinlich machen. Auch die frühstichbandkeramischen Häuser zeigen gegenüber den linienbandkeramischen nur geringe, graduelle Unterschiede – die architektonische Entwicklung verläuft zwischen LBK und SBK kontinuierlich.

Die Bewertung der keramischen Entwicklung steht dem Problem der zunächst grundverschieden erscheinenden Verzierungs-systeme gegenüber, was sich auch auf Seriationsversuche hinderlich auswirkt. Bei genauerer Betrachtung ist jedoch festzustellen, dass die meisten der



charakteristischen frühstichbandkeramischen Zierelemente (Winkelmotivik, senkrechte Trennbänder, Doppelstichverzierung) bereits in der jüngeren LBK vorweg genommen werden.

Die Zunahme der fraglichen Verzierungselemente innerhalb des jüngsten Abschnitts der lokalen LBK lässt sich in Prohlis anhand der Abfolge dreier Häuser innerhalb eines Hofplatzes exemplarisch beleuchten: Während Ritzverzierungen, Einzelstiche und bogenförmige Ornamente von Haus zu Haus seltener werden, nehmen im Gegenzug (paralleler) Doppelstich, Winkelmotivik und senkrechte Trennbänder zu. Ein folgendes viertes Haus enthält bereits ein rein stichbandkeramisches Inventar.

Die frühe SBK ist vor diesem Hintergrund nicht so sehr als grundlegende stilistische Neubildung zu verstehen, sondern vielmehr als Resultat der Verschmelzung mehrerer bereits vorhandener Verzierungselemente zu einem neuen Zierstil, dessen herausragendes Kennzeichen seine starre Einheitlichkeit ist. Dieser Prozess lässt sich treffend als „stilistische Kanonisierung“ beschreiben. In Anbetracht der kontinuierlichen Keramikentwicklung und mehr noch des bruchlosen Fortbestehens der Siedlung Dresden-Prohlis über den Übergang von der LBK zur SBK hinweg erscheint die frühe Stichbandkeramik weniger als neue „Kultur“, sondern eher als eine spezifische Regionalgruppe im Rahmen der jüngsten Linienbandkeramik.

## Neue Forschungen zum Ältesten Neolithikum im Münsterland

Der jungsteinzeitliche Siedlungsplatz Nottuln-Uphoven zwischen Mittel-, Jung- und Spätneolithikum

(von Albrecht Jockenhövel und Christian Groer)

Der Übergang von aneignenden Wirtschaftssystemen spätmesolithischer Jäger- und Sammlergesellschaften zu produzierenden Wirtschaftsweisen stellt kulturhistorisch den wohl wichtigsten und folgenreichsten Umbruch in der Menschheitsgeschichte dar. Für das Gebiet der nordwestdeutschen Tiefebene ist dieser Prozess jedoch bestenfalls schemenhaft zu überblicken. Während Ackerbauern und Viehzüchter im zentralen Mitteleuropa mit seinen fruchtbaren Lößgebieten bereits seit dem 6. Jahrtausend v. Chr. (Zeit der Linearbandkeramischen Kultur) ansässig waren, setzt sich nördlich der neolithischen Altsiedelgebiete mittlerweile immer stärker das Bild von einem Gürtel spätmesolithischer bis protoneolithischer Gemeinschaften zusammen, die bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. die nordeuropäischen Tiefebene von Frankreich über die Niederlande bis nach Nordpolen und das Baltikum prägten (Abb.1).

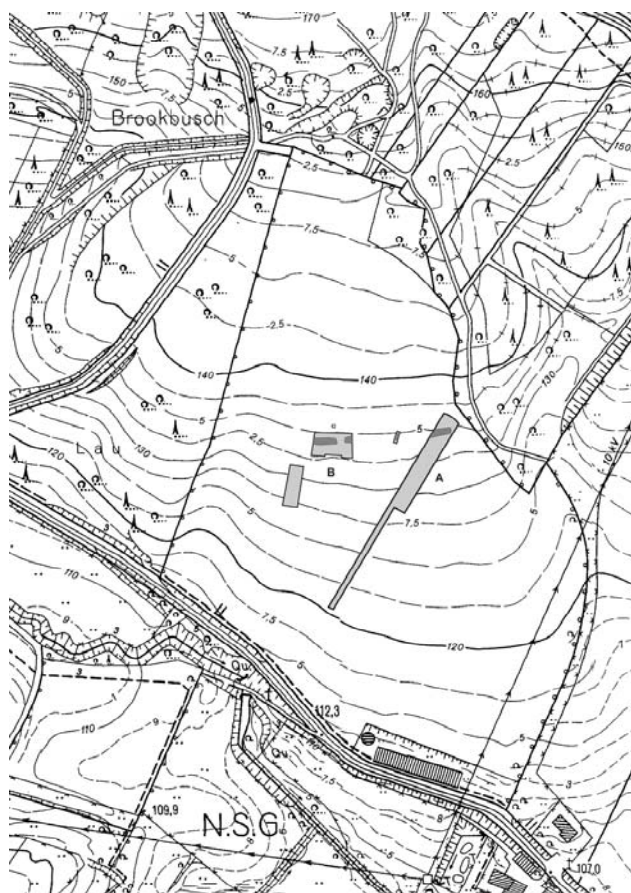


Abb. 2: Grabungsflächen der archäologischen Untersuchungen 1983/84 und 2007

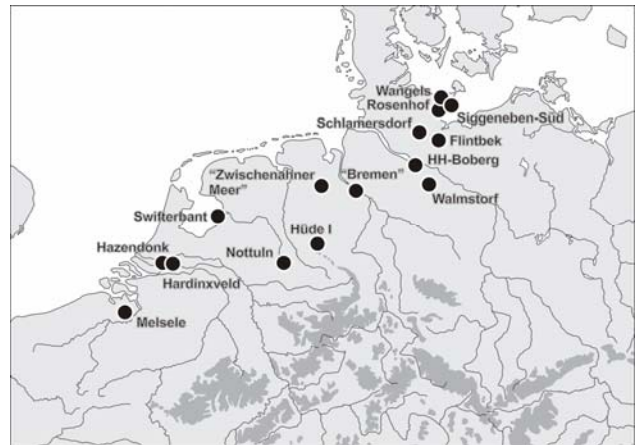


Abb. 1: Wichtige Fundplätze im Neolithisierungsprozess Nordwestdeutschlands und umliegender Gebiete

Nach derzeitigem Forschungsstand bestand eine „Neolithic Frontier“ über längere Zeit. In diesem räumlichen und zeitlichen Kontext spielen vollneolithische Kulturgruppen wie Rössen, Bischheim oder Michelsberg eine wichtige Rolle. Insbesondere Westfalen nahm aufgrund seiner geographischen Lage wahrscheinlich eine zentrale Bedeutung bei der Neolithisierung des Norddeutschen Tieflands ein, bildete die Region doch langfristig eine Art Schnittstelle zwischen einer mesolithischen und einer neolithischen Lebenskonzeption. Die seit 1983 bekannte, befestigte Siedlung, das sog. Erdwerk von Nottuln-Uphoven muss hierbei ein wichtiger Knotenpunkt gewesen sein.

In den Baumbergen, an einem Südhang über dem Fluss Stever gelegen, nutzten die Siedler eine Insel fruchtbaren Lößbodens in einer sonst eher durch Sandböden geprägten Region. Von hier aus waren es weniger als 30 km zu den altneolithischen Siedlungen der Hellwegzone im Süden, und ca. 80 km zur bekannten Fundstelle von Hilde I am Dümmer im Norden.

In den Jahren 1983 und 1984 legte J. Eckert vom Amt für Bodendenkmalpflege Münster einen Schnitt an, welcher sich über die gesamte Länge des Hanges zog (Abb. 2, A). In diesem kamen Befunde von Pfosten, Gruben, mehrerer Palisadengrübchen und eines über 7 m breiten und 1,70 m tiefen Sohlgrabens zu Tage. Es wurden Lesefunde aus der Zeit der mittelneolithischen Rössener Kultur gemacht. Eine Grube enthielt Keramik der nachfolgenden frühjungneolithischen Bischheimer Gruppe. Der Graben der Befestigungsanlage lieferte Scherben der Michelsberger Kultur (MK III) an der Sohle, und im oberen Bereich Funde der Trichterbecher West-Gruppe aus dem Mittleren bis Späten Havelte (Phasen Brindley 6/7). Weiterhin wurden diverse Feuersteinwerkzeuge gefunden, von denen eine beträchtliche Anzahl aus westischem Importflint gemacht war.

Ausgehend von diesen viel versprechenden Ergebnissen nahm die Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms – Universität Münster (WWU) im Herbst 2000 die Untersuchungen an dem Fundplatz wieder auf, indem eine Prospektionsübung mit Studierenden des Seminars durchgeführt wurde. Weitere Prospektionen fanden in den folgenden Jahren in der unmittelbaren Umgebung des Platzes statt. 2002 bis 2003 wurde in einem interdisziplinären Forschungsprojekt zusammen mit dem Institut für Geophysik der WWU Münster die Fläche geomagnetisch erfasst und ein komplettes Totalfeld der Anomalien erstellt. Mithilfe der geomagnetischen Karte war es möglich, gezielt archäologische Schnitte an den entsprechenden Anomalien anzulegen. 2007 konnte nach über 20 Jahren mit dem Partnerschaftsprojekt „Neolithisierungsprozesse in Nordwestdeutschland – Tradition, Innovation und Adaption zwischen 6000 und 3500 v. Chr.“ der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der WWU Münster in Zusammenarbeit mit dem LWL-



Abb. 3: Auswahl neolithischer Keramik aus der Grabungskampagne 2007. Oben: Scherben von Vorratsgefäßen und Becher der Michelsberger Kultur; unten: Verzierte Schüsseln der Rössener Kultur

Archäologie für Westfalen an die alten Forschungen angeknüpft werden. Gefördert werden die Ausgrabungen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Jahre 2007 und 2008. Die erste Kampagne, die im Sommer 2007 stattfand, erwies sich als außerordentlich erfolgreich. Dabei wurde zunächst westlich des alten Schnitts im Verlauf des Sohlgrabens des Erdwerks eine Torsituation von 6 – 7 m Breite festgestellt und komplett ausgegraben (Abb. 2, B). Die flankierenden Grabenköpfe enthielten erwartungsgemäß Fundmaterial der jungneolithischen Michelsberger Kultur. Ein Teil der Scherben konnte bisher zu mehreren Vorratsgefäßen mit Schlickauftrag und Fingertupfenzier am Rand, sowie Bechern zusammengefügt werden (Abb. 3 oben). Geräte aus Feuerstein liegen nur in geringer Anzahl vor, darunter allerdings auch Exemplare aus importiertem westischem Flint. Ein Fundhorizont der Trichterbecherkultur war in diesem Bereich des Grabens – im Gegensatz zur Befundsituation Mitte der 80er Jahre im Osten der Ackerfläche – nicht mehr festzustellen. Eine die archäologischen Forschungen begleitende bodenkundliche Untersuchung der Hanglage ergab, dass der Boden im Westen des Flurstücks weitaus stärker von Erosion betroffen war als im Osten, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Erhaltung der neolithischen Siedlungsspuren.

Beinahe unerwartet waren die Befunde von fünf Siedlungsgruben unmittelbar nördlich und südlich des Grabens. Sie enthielten reichlich Keramik der mittelneolithischen Rössener Kultur, die vom Fundplatz bisher lediglich durch den Lesefund einer einzelnen Scherbe bekannt war. Die Gruben stellen damit die frühesten derzeit bekannten neolithischen Siedlungsspuren in der Westfälischen Bucht dar. Formen und Verzierungen der Keramik sind dem Rössener Kulturgut der Hellwegzone und dem entwickelten niederrheinischen Rössen ähnlich (Abb. 3 unten). Die älteste neolithische Siedlungsphase von Nottuln-Uphoven kann sowohl zeitlich als auch räumlich diesem mittelneolithischen Siedlungsgefüge angegliedert werden. Im Vergleich zu zeitgleichen „protoneolithischen“ Gruppen wie Ertebølle/Ellerbek oder Hüde/Swifterbant erscheinen die Rössener Fundkomplexe von Nottuln-Uphoven geradezu als „rein neolithisch“ und dem südlichen Vollneolithikum eng verbunden.

#### Literatur:

J. Eckert, Ein mittel- und jungneolithischer Siedlungsplatz bei Nottuln, Kreis Coesfeld. Bericht über die Ausgrabungen 1983-1984. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 4, 1986, 39-63.

B. Knoche, Die Michelsberger Erdwerke von Soest (Kr. Soest) und Nottuln-Uphoven (Kr. Coesfeld). Studien zum Jungneolithikum in Westfalen. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 3 (Rahden/Westf. 2008).

*Jörg Ewersen/Britta Ramminger*

(Universität Hamburg, Archäologisches Institut, Britta.Ramminger(at)uni-hamburg.de)

### **Nutztier Hund – Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Hundes in neolithischen Siedlungen Norddeutschlands.**

Die Bedeutung des Hundes im Neolithikum Norddeutschlands ist Untersuchungsgegenstand eines derzeit laufenden DFG-Forschungsprojektes. Frühere Schnittspurenanalysen von Hundeknochen der Fundplätze Heidmoor, Rosenhof und Wangels ergaben, dass die Nutzung des Hundes in diesen Siedlungen offensichtlich recht unterschiedlich war. Dem jetzigen Projekt stehen 1869 Hundereste von 16 Fundplätzen aus Schleswig-Holstein, Brandenburg, Niedersachsen und Hessen zur Verfügung, deren Knochen auf Spuren menschlicher Einwirkungen hin überprüft werden. Von 122 dieser Reste werden zudem die Isotopensignaturen von Stickstoff und Kohlenstoff erstellt. Hieraus sollen zum einen Erkenntnisse zur Nutzung des Hundes als Gebrauchs- und Schlachttier und zum zweiten Hinweise auf die Ernährung dieser Tiere gewonnen werden. Da sich im Laufe der Untersuchungen Fragen zur Bestimmung der Wildart Wolf und der Haustiervorm Hund, sowie dem Wild- und Hausschwein aufgrund allometrischer Daten ergaben, wurden zudem kleinere Serien dieser Tierarten bzw. Formen mit in die Isotopenanalyse einbezogen.

*Barbara Stopp/Keith Dobney/Stephen Shennan/Liora Horwitz/Sue Colledge/James Conolly*

(Universität Basel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, barbara.stopp(at)unibas.ch)

### **Origin and spread of stock-keeping in the Near East and Europe**

The main objective of the project is to compile a comprehensive database of animal bone data through which we can establish the key characteristics of early Neolithic animal exploitation economies through time and over geographic regions. Other aims will be to understand the key factors that account for variation in early Neolithic animal exploitation, explore the reasons for variation in husbandry/hunting strategies and see whether the zooarchaeological evidence is similar or different to that already researched from ancient domestic and wild plant remains.